

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)

24 (29.1.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-249516)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frangirgeld) 70 Pfg., bei Selbstabnahme 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 3383) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition: **Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.** Telefon - Anschluss Nr. 58.

Insertate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwermere Satz nach höherem Tarif. — Insertate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Insertate werden früher erbeten.

Nr. 24.

Bant, Sonnabend den 29. Januar 1898.

12. Jahrgang.

Die Situation in Frankreich.

Der „Leipziger Volkszeitung“ wird darüber geschrieben: Das Wort, das die gegenwärtige Situation in Frankreich am schärfsten beleuchtet, ist von Henri Rochefort ausgegangen und lautet: „Wenn es einen Diktator gäbe, dann hätten wir jetzt die Diktatur!“ In der That — es wäre thöricht, wenn man aus Wortliebe für die republikanische Staatsform sich die Augen verschließen und die Gefahren übersehen wollte, die der französische Republik aus der gegenwärtigen inneren Krise erwachsen. Es ist mit der Republik genau so, wie mit anderen politischen Erscheinungen; die Form ist Nebenache, der Inhalt Hauptache. Napoleon I. sagte 1814 in seiner jährling sprudelnden Ansprache an die widerspenstige Deputiertenkammer: „Was ist der Thron? Ein Stück Holz mit einem festen Sommer überzogen. Die Hauptache ist, wer darauf sitzt!“ — So kann man auch von der Republik sagen, daß sie ihre Hauptache ist, von wem und wie sie veraltet wird.

Die Korruption, die Niederträchtigkeit und Erbarmlichkeit der Bourgeois Herrschaft in der dritten französischen Republik sind in diesen Blättern oft genug beleuchtet worden. Nun ist es endlich dahin gekommen, daß die Republik auf dem Punkte steht, an ihre Feinde ausgeliefert zu werden. Wer will den Ausweg finden aus dem unübersehbaren Wirrwarr, in den die ganze politische Welt Frankreichs gerathen ist? Die Lebensadern sind bei diesem heillosen Volks in einer Weise erstickt, daß man an die glühende Atmosphäre der revolutionären Epochen von 1793 und 1848 erinnert wird.

Ob Dreyfus schuldig oder unschuldig, darüber können und wollen wir heute nicht einmal Vermuthungen anstellen. Zweifellos erscheint uns nur, daß die Regierung und der Generalstab ein schlechtes Gewissen haben. Haben sie Beweise für die Schuld des Dreyfus? Und wenn, warum rufen sie nicht damit heraus? Wie, wenn sie Beweise hätten und nicht mit demselben heraus kommen? Wenn Dreyfus wirklich, wie jetzt behauptet wird, ein russischer Spion gewesen und die Regierung darum nicht mit dem Schuldbeweise herauszurufen in der Lage wäre, weil sie die ehlen Bundesbrüder an der Nema nicht blossstellen kann?

Doch dies sind nur Vermuthungen, die nicht von uns, sondern von anderen ausgehen. Dagegen ist Thatsache, daß in Frankreich schon lange eine reaktionäre Koalition oder auch Konspiration

eifrig im Dunkeln wühlt und die Unzufriedenheit des Volkes mit der Herrschaft der Panama-Bourgeoisie geschickt ausnützt. Es ist auch gar nicht so schwer, diese Bourgeoisie verhasst zu machen, die dem Volke immer so viel versprochen und so oft einen Stein statt des Brotes gereicht hat. Wie mühte es für die französischen Arbeiter niederzulegen sein, als sie anlässlich der Garnau-Affaire empfinden mußten, daß in der Republik ein dreifacher Millionenprozent so mögen kann, sich hehnend über alle Beschlässe der Kammer und der Regierung zu stellen und die Arbeiter als rechtlose Menschen zu behandeln?

Die Reaktionäre verstehen es sehr wohl, die politischen Wetterscheitern zu deuten. Ihr unerschütterliches Auftreten in der Deputiertenkammer beweist, daß sie Morgenluft mitern. Ihr beständiger Haß richtet sich naturgemäß gegen die Sozialdemokratie, weil sie wohl wissen, daß diese die entscheidende und uneigennützigste Vertretlerin der Republik ist. Daher die von den Reaktionären provozierte Szene in der Kammer, bei der unser Genosse Jaurès von einem fanatischen Reaktionsär meuchlings überfallen wurde. Soldaten, allerdings noch — noch!!! — ohne Waffen, erschienen in der Kammer. So läßt sich eine dumme Regierung von den verachteten Reaktionsären drängen, das parlamentarisch-republikanische Regime selbst herabzuwürdigen und dem Spotte preiszugeben.

Wenn nun heute ein Bonaparte oder irgend ein Soldat, der auf dem Schlachtfelde siegreich gewesen und mit der nötigen Brutalität und der nötigen Energie ausgestattet wäre, in Frankreich aufträte und die Wiederherstellung der Ordnung übernehmen würde — ein großer Theil der Franzosen würde ihm jubeln. Und wenn er aus bauerlichen Elementen bestehende Regimenter nach Paris ziehen und sich mit Geld und Besprechungen einen Stab besetziger und brutaler Generale schaffen würde, dann könnte es geschehen, daß die Pariser wie 1793 und 1851 an den Mauern morgens in einer Proklamation lesen würden, daß die Regierung gestürzt und die gesetzgebenden Körperschaften aufgelöst seien. Wer von den Volksoberrettern sich widersetzen wollte, der käme hinter die schweißigen Gardinen oder gar nach Cayenne zu dem Hauptmann Dreyfus.

Und dann? Wer sollte dem Diktator Widerstand leisten? Die „republikanischen“ Bourgeois? Die würden sich verkriechen oder dem Diktator huldbig, wie sie seiner Zeit den beiden Napoleonen gehuldbig haben. Aber die Arbeiter?

Nun, diese haben nunmehr auch aus der französischen Geschichte gelernt. Glaubt man, sie würden einen Straßenkampf beginnen, um die Panama-Bourgeoisie an der Regierung zu erhalten?

Die würden sich schon hüten. Der moderne Militarismus mit seinen furchtbaren Zerstörungsmitteln läßt sich im Straßenkampf nicht mehr besiegen, namentlich nicht unter solchen Umständen, wie sie in Frankreich bestehen. Die Arbeiter würden niedergeschmettert, zu Tausenden dahin geschlachtet und von einer unarmherzigen Militärsjustiz in Rasse über das Meer deportiert werden, wie bei der Niederlage der Kommune von 1871. So wäre es den reaktionären Mächten gerade recht.

Aber dazu sind die Arbeiter längst zu klug. Es müßte allerdings die mühseligste Freiheitsarbeit von vorne begonnen werden. Welch ein Glück, daß es im Moment in Frankreich Niemand giebt, der sich zum Diktator eignet!

Aber welch traurige Situation! Sie ist durch große und feine Ränke der Reaktion herbeigeführt worden, die alles daran legt, den aus der Dreyfus-Affaire entstehenden Wirrwarr zu vernebeln.

Es giebt Leute, die behaupten, auch russische Einflüsse seien bei diesen Wählerleien thätig. Sehr wohl möglich! Man kann seinen dringenden Wunsch haben, als daß die Wahlen bald kommen. Wenn dann das französische Volk die Korruptipiten nicht davon jagt und die Republik beseitigt, dann hat es einen Tyrannen verdient.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ueber die Missionstätigkeit unter dem Schutze der Bonaparte urtheilt ein anonymer Mitarbeiter in der letzten Nummer der „Ethischen Kultur“ folgendermaßen: Christenthum unter dem Schutze von Kanonen verbreiten wollen bedeutet einen Rückfall in die Weltanschauung der Konquistadoren (die blutdürstigen Spanier, die Mexiko und Peru eroberten), welche längst überunden seien. Einen Missionar, der aaskos, um mit Entschung seiner Gesundheit und seines Lebens das zu verkünden, was ihm heilig ist, könnte man gelten lassen, aber ein Missionar, der unter militärischer Bedeckung sein Betrugswort unternimmt, wird zu einer höchst bedenklichen Erscheinung, weil Waidmittel bei Belagerungen leicht misbraucht werden. Uebrigens wird der militärische Schutz zum Schaden der Mission selbst ausschlagen müssen,

weil kein Chinese mehr so naiv sein wird, anzunehmen, daß der Missionar auf den Schutz des Himmels vertraut, wenn er es für nötig findet, im Schatten von Marine-Infanterie und unter den Mündungen von Schiffskanonen das Evangelium zu verkünden. Die Frage ist schon ausgemoren worden, wie sich wohl eine deutsche Regierung zu chinesischen Missionaren stellen würde, die in Deutschland das Evangelium des Buddha oder des Konfucius verkünden sollten. Wahrscheinlich würden sie als lästige Ausländer ausgewiesen werden, und das ist eine weitere bedenkliche Seite des Missionensieges, daß kriegerische Ueberlegenheit allein auch dazu berechtigt soll, einem schwächeren Volke ohne Weiteres die Weltanschauung des Stärkeren aufzubringen. Der Kulturfortschritt der Menschheit erscheint in Frage gestellt, wenn durch Flinten und Bonaparte über den Sieg von Weltanschauungen bestimmt wird.“ Als charakteristisch sei hier noch aus einem Artikel von Dr. Karl v. Scheyer „Aue freie Presse“ vom 19. November 1897 folgende Stelle erwähnt: „Das Verhältnis Chinas zu den handels-treibenden Nationen würde sich längst politisch freundschaftlicher und wirtschaftlich vortheilhafter gestaltet haben, wenn diese auf die Förderung ihrer kommerziellen Beziehungen sich beschränkt und den Eingeborenen es überlassen hätten, nach ihrer eigenen Façon fertig zu werden. Bescheidend für die Stimmung, die sich in China, namentlich in neuerer Zeit, gegen die verschiedenen dort thätigen Missions-Gesellschaften kundgiebt, ist eine Denkschrift, welche kürzlich ein unzweifelhaft hochgebildeter Chinese über das völlige Versagen des europäischen Missionensieges in China und dessen nachtheiligen Einfluß auf die Beziehungen zu den fremden Nationen in engl. Sprache unter den Titel „Defensio populi ad populos“. (Eine an die Welt gerichtete Verteidigung des Volkes) veröffentlicht hat, und worin derselbe die Zurückziehung der katholischen und protestantischen Missionäre aus dem chinesischen Reich im Interesse der Eingeborenen wie der Fremden energisch verlangt. Daß dieser Denkschrift, die als Motto den Spruch des Confucius: „Menschen können wohl eine Religion groß machen, aber eine Religion kann keine Menschen groß machen“ an der Stirne trägt, auch in England eine gewisse Bedeutung beigegeben wird, geht wohl am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß die Londoner „Times“ dieselbe wörtlich abdruckten und ein „remarkable document“ nannten, wenn schon sie begrifflicherweise von ihrem Standpunkte aus nicht unterlassen konnte, das hoch beachtenswerthe Schriftstück zu glossiren.“

Eine Belehrung.

Namen von Georges Renard. Historische Uebersetzung von Marie Runert.

Jetzt war der Moment gekommen, diese beiden ehrenwerthen Geldleute, die als Zeugen geladen waren, eintreten zu lassen. Renaud, der zuerst aufgerufen wird, ist bereit. Aber der Herr Baron von Zückheim geruht in Person zu erscheinen.

Der Eintritt des Millionärs wird von einem Gemurmel der Neugier begleitet. Einige der Zuhörer grüßen ihn, als er vorübergeht, entweder aus Ehrfurcht vor seinem Gelde, oder um in der Achtung der übrigen zu stehen, indem sie so thun, als kennten sie ihn. Andere stehen von ihrem Plazat auf, um ihn besser zu sehen, und scheinen erlaucht darüber, daß ein Mann, der so reich ist, daß er jeden Tag eine halbe Million ausgeben konnte, auch nicht wie andere Sterbliche aus. Thatsache ist, daß der Stiefbruder dieses Königs im Reiche der Finanz etwa wie folgt ausgefüllt werden konnte: Gehalt gewöhnlich, Stirn gewöhnlich, Mund dergleichen z. Nichts Bemerkenswerthes in seiner Physiognomie außer etwa seinen schlafigen Augen, die unter langen, hängenden Wibern gleichsam lauernd im Sinterhalt zu liegen scheinen. Er geht langsam auf die Barriere zu, leitet den Eid mit leiser, verklärter Stimme und erhebt dabei mit einer müden Bewegung die Hand, an der ein riesiger Brillant funkelt. Zwag seiner nachlässigen Haltung imponirt er sogar dem Präsidenten, der mit

einem Male seine Fragen in sanfter, salbungsvollem Tone an ihn richtet:

„Würde der Herr Baron uns sagen, was er von der finanziellen Moralität des Angeklagten Albary weiß?“

(Finanzielle Moralität, — auch ein drolliger Ausdruck, über den Andre zu jeder andern Zeit gewiß herzlich gelacht hätte.) Der Herr Baron läßt seinen Lippen langsam einige knappe Worte entgleiten wie wertvolle Perlen, von denen er sich nur schwer trennen kann. Er nimmt Albary aus Wärme in Schutz und erklärt feierlich, daß der Angeklagte unwandelhaft in gutem Glauben gehandelt habe.

„Würde der Herr Baron uns auseinandersetzen, welche Rolle er selbst in der Phosphat-gesellschaft gespielt hat?“

Der Herr Baron antwortete, daß das Unternehmen im Anfang vortheilhaft gewesen sei. Ein diskretes Wächeln der Zuhörer stellt die Bedeutung dieses Geständnisses in das richtige Licht.

Er fährt fort: es sei immer gut gegangen, so lange er an der Spitze des Unternehmens war, indessen sei die Mine wie alle Minen nicht unerschöpflich gewesen. Als er sich von der Direction zurückgezogen, habe er den Aktionären einen Wink gegeben, der auch von einigen verstanden worden sei. Er bebauere, daß die andern noch an einem Unternehmen theilnehmen hätten, das schon alles hergegeben hätte, was es hergeben konnte. Aber er sei in seinem Gewissen auch zu der Ueberzeugung gelangt, daß man, weil die meisten die Sache nicht ganz übersehen

konnten, einen so schleunigen Zusammenbruch nicht erwarten konnte, daß also Albary nicht schuldiger sei, als der arme Breffreux, dessen verzeiwelchen Entschluß er nicht genug bebauern könne.

Während der Präsident dem Herrn Baron für die so lichtvollen Auseinandersetzungen, die dem Gerichtshof gegeben, dankt, bält der alte Beamte die Faust und läßt dumpfe Vermuthungen aus. Durch ihn dazu veranlaßt, bittet der Anwalt der Kläger den Präsidenten, dem Zeugen die Aktionäre sich Namen von Leuten befänden, die nichts befehen. Dem Zeugen scheint diese Frage zu missfallen. Einen Augenblick blüht so etwas wie Unruhe oder Jörn in seinen erloschenden Augen. Dann fällt ihm ein, es wäre das beste, den Fragesteller hoch zu nehmen, und mit erzwungener Trodenheit erwidert er, daß der Direktor einer Aktiengesellschaft weder ein Inquäritör, noch ein Beamter der Geheimpolizei sei; daß er nicht immer die Herkunft der ihm übergebenen Fonds habe kontrollieren können, daß überhaupt jedes Geschäft unmöglich sei, wenn man sich immer vorher verewigern müßte, wie viel Vermögen die Leute in Wirklichkeit befehen, welche sich daran beteiligten. Da der Präsident weiter seine Frage an ihn richtet, grüßt er den Gerichtshof mit einer kurzen Verbeugung, mit dem Rechtsanwalt Allyn freundschaftlich zu und geht friedlich hinaus.

Nachdem er gegangen ist, scheint das Interesse an der Verhandlung nachzulassen. Die Zeugen

werden nacheinander in rein mechanischer Weise und möglichst schnell verhört. Der Präsident, der die Aufmerksamkeit nicht ermannen lassen will, beugt sich, Allyn das Wort zu ertheilen.

Der kleine Mann hat eine kräftige, angenehme Stimme, welche die Hälfte seines Erfolges ausmacht, so gut versteht er es, sie bald wie Donner erdröhnen, bald wie ein Violoncello zittern zu lassen. Die andere Hälfte seiner Triumphe verdankt er seinem besonderen Talent, die Hauptfragen nicht zu behandeln. Das Abfchweifen von dem eigentlich zur Verhandlung stehenden Thema ist bei ihm zum Grundbes geworden. Er hat nicht feinesgleichen in der Kunst, die Debatte auf ein anderes Gebiet hinüber zu spielen. Bei ihm muß man immer auf unvorhergesehene Dinge, auf Ueberraschungen gefaßt sein.

Seiner Gemüthsart nach hätte er sich auch heute, auf die Sache selbst einzugehen. In bewunderungswürdiger Weise geht er über die Thatsache hinweg, ertrape er seinen Zuhörern die Rangemenge, Zuhören und anderen zu müssen. Er erhebt sich vielmehr, wie er sich ausdrückt, zu moralischen und philosophischen Betrachtungen über den Fall. Auch er beflage zweifellos die Aktionäre, die aus allen ihren Hümmeln gefallen seien und dabei ihr Vermögen verloren hätten. Seine Worte drücken Bewauern aus über diese Unglücklichen und besonders über ihre Familien, die nun noch Entbehrungen und die herben Leiden der Armut zu erdulden hätten.

(Fortsetzung folgt)

Anwiderrufflich nur bis Montag, 31. Januar cr.
findet der Total-Ausverkauf des Damen-Sut-Bazars statt.
 Um den letzten Rest hier noch zu verkaufen, habe bis Montag verlängert. Preise jetzt undenkbar billig!
 Bemerkte nochmals, daß bestimmt Montag der letzte Tag ist.
H. Radecke, Wilhelmshaven, II Verläng. Gökerstrasse II.

Der Verkauf zurückgesetzter Waaren und Reste beginnt am nächsten Montag.
Wulf & Francksen.

Bekanntmachung.
Gemeinde-Feuerwehr Bant.
 Sonntag den 30. Januar
 Morgens 7 1/2 Uhr

Übung des I. und II. Bezirks
 beim Spritzenhause.
Der Grandmajor.

Verkauf.

Für betreffende Rechnung werde ich
Dienstag, 1. Februar d. J.,
 Nachm. 1 1/2 Uhr auf,
 in Budjinsky's Wirthshaus hier selbst
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
 verkaufen:

Ein vollständiges
Böttcherwaarenlager,
 als namentlich:

die. Trittleitern, Bringmaschinen,
 Waschkalben, Waschrätter, Aufwasch-
 balgen, Wäscheleinen, Schrubber,
 Tablets, Theebretter, Nirtinwaaren,
 Karttaschen, Besen, Fleischbretter
 u. i. w.
 Ferner: 1 fast neues Schreibpult, 1
 zweithür. Kleiderschrank, 4 mahag.
 Polsterstühle, 6 Rohrstühle, 1 Näh-
 maschine, eine große Partie Wein-
 und Biergläser, eine große Partie
 Rotwein, Weißwein, Portwein,
 Apfelwein, Sekt, ff. Samsos, ca.
 20 Rollen Bettuchleinen in ein-
 facher und doppelter Breite und
 viele sonstige Gegenstände.
 Kaufliebhaber werden eingeladen.
 Bant, 26. Januar 1898.

A. Hadeler, Rechtsflr.

Auktion.

Für Rechnung dessen, den es angeht,
 werde ich am

Mittwoch, 2. Februar d. J.,
 Nachm. 2 Uhr auf.,

im Hotel „Prinz Heinrich“ öffent-
 lich meistbietend auf übliche Zahlungs-
 weise verkaufen:

Vorbeerbäume, Coniferen und
 Zyrusdbäume, Kamelien, Aca-
 leen, große und kleine Palmen,
 1200 Hyacinthen und Tulpen
 in Töpfen, Rosen, Nelken und
 andere Pflanzen; außerdem
 30—40 Scheffel

Speise-Kartoffeln.

Speens, 27. Januar 1898.

H. P. Harms,
 Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf
 der dem Arbeiter August Eiben zu
 Schar gehörigen, zu Neucuden-
 Altengroden belegenen

Landhüuslingsstelle
„Dritte Pastorei“

bestehend in
 einem Wohnhaus mit 17 ar
 25 qm Haus-, Hof- und
 Gartengründen,
 steht zweiter Termin an auf
Montag, 7. Februar d. J.,
 Abends 7 Uhr,
 in Bruns Gasthof „Zum grünen Hof“
 in Schar.

Einem Gärtner oder Milch-
 händler ist die Besingung zum An-
 kauf sehr zu empfehlen. Ein großer
 Theil des Kaufpreises könnte dem Käufer
 auf Wunsch gegen übliche Zinsen be-
 lassen werden.
 Sollte in diesem Termine ein Verkauf
 nicht zu Stande kommen, dann wird
 die Besingung zum Antritt auf den 1.
 Mai d. J. auf 3 beim 6 Jahre,
 Abends 8 Uhr, am selben Tage
 öffentlich meistbietend verpacktet
 werden.
 Neucude, 27. Januar 1898.

H. Gerdes,
 Auktionator.

Größere Posten zurückgesetzte
Zeppiche
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 empfiehlt
Detmold Tasse,
 Marktstraße 29a.

Gelegenheitskauf
für Arbeiter!

50 Stück blaue Marinehosen, verschiedene Ueber-
 zieher (sog. Bijaks)
 100 Stück weiße Flanell-Hemden | von 50 Pfg. bis
 100 Stück weiße Flanell-Hosen | 1 Mk. pr. Stück
 200 Stück weiße leinene Arbeitshosen, à 75 Pfg.
 150 Stück weiße Arbeitsbloufen, à 50 u. 75 Pfg.
 sollen zu jedem billigen Preis verkauft werden.

H. L. Wolf,
 Neue Wilhelmshavenerstraße 70.

Immobil-Verkauf.

Zur öffentlichen Versteigerung des
 dem Arbeiter Johann Meussen
 Heinrichs zu Bant gehörigen

Wohnhaus
 mit Stall

zu Bant, ist zweiter Termin angelegt auf
Sonnabend, 29. d. Mts.,
 Abends 7 1/2 Uhr,
 in Janssen's Hotel „Zum Banter
 Schlüssel“ zu Bant.
 Im gestrigen Termin sind
 nur 2000 Mk.
 geboten und erfolgt jetzt voraussichtlich
 der Zuschlag.
 Falls ein Werstarbeiter Käufer wird,
 kann derselbe die 1. Hypothek ad 1500
 Mark für 3 1/2 % Zins p. a. behalten.
 Neucude, 16. Januar 1898.

H. Gerdes,
 Auktionator.



Unter meiner Nachwei-
 sung sind 2 fräftige
Doppel-Ponys
 zu verkaufen.

Andr. Kruse,
 Banter Hof.

Möbl. Zimmer zu vermieten
 an zwei junge Leute.
 Ostfriesenstr. 47 part.

**Reste-
 Ausverkauf!**

vom Sonnabend
 den 29. dief. Monats ab.

Kleiderstoff-Reste.
 Kattun-Reste.
 Schürzenstoff-Reste.
 Handtuchdrell-Reste
 usw. usw.
 Seidenstoff-Reste.

Sämmtliche Reste sollen, um
 damit zu räumen, zu
Schleuder-Preisen
 verkauft werden.

Maskeraden-Atlasse
 Meter nur 40 Pfennig.

Herm. Johannsen
Ecke
 Bismarck- u. Neue Straße.

Eine kleine Drehbant

zu kaufen gesucht. Näheres in der
 Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Docharmige
Finger-Nähmaschine
 sofort sehr billig zu verkaufen.
 Detmold Tasse, Marktstr. 29a.

Zu vermieten

zu 1. Mai einen Laden mit Wohnung
 und Keller.
 J. Lübben, Kopperhöfen,
 Hauptstraße 37.

Bitte lesen Sie!!

Theater in Bant
 (Colosseum).

Sonnabend d. 29. Januar
**Grosse Variété-
 Vorstellung**

u. nur Kunstkräften I. Ranges
 der bestrenommierten
Spezialitäten-Gesellschaft
 des Direktors Schüller
 aus dem Saalbau „Rhein. Hof“.

Preise der Plätze:
 Sperrig 90 Pf., 1. Platz 70 Pf.,
 Gallerie 40 Pf. — Karten im
 Vorverkauf sind bei Herrn Cor-
 nelius dabelst zu ermäß. Preisen.
 Sperrig 70 Pf., 1. Platz 50 Pf.
 und Gallerie 30 Pf., zu haben.
Anfang 8 Uhr.
 Es laden zu zahlreichem Besuch
 ergebenst ein
H. Schüller, Direktor.
C. H. Cornelius.

Neu eingetroffen
 große Posten

Ballstoffe

als
 Cashmir, Crep, Diagonal
 und Damasse, sowie glatte
 Tarlatans u. mit Silber,
 Mülls, Satise,
 sämtliche Gold- u. Silber-

Besatzartikel
 empfiehlt zu billigen, aber
 streng festen Preisen

Detmold Tasse,
 Marktstraße 29a.

Räumungs-Ausverkauf!!

Durch den kolossalen Aufschwung unseres Geschäfts sehen wir uns dringend genöthigt, unsere Verkaufslokalitäten um das Doppelte zu vergrößern. Wir wollen daher

jämmtliche noch vorhand. Wintersachen zu u. unter Einkaufspreis loschlagen.

Circa 600 Anzüge, Paletots und Hosen liegen zum Ausverkauf bereit. Da unser Geschäft noch neu, kommen auch folglich nur neue Sachen zum Verkauf.

Schöne Winter-Paletots in allen modernen Farben, jetzt 8 bis 25 Mk., sonst 13 bis 35 Mark.

Schwere derbe Anzüge jetzt 8 bis 20 Mk., sonst 15 bis 35 Mk.

Ein groß. Posten Fragenmäntel f. Herren u. Knaben zu jedem annehmbaren Preise.

Bucksin-, Kammgarn- und Cheviot-Hosen stannend billig.

Kinder- und Jünglings-Anzüge bedeutend unterm reellen Verkaufspreis.

20 Tausend wollene Unterhosen und Jacken zum Einkauf.

Arbeitshemden von 50 Pf. an. Jagdwesten von 100 Pf. an.

Wir bemerken noch, daß die Anzüge extra gut sind und in allen Nummern und modernen Farben am Lager sind.

Zum Besuch laden freundlichst ein

Gebr. Hinrichs, Konfektionshaus.

**Waarenhaus
B. S. Bührmann.**

Räumungs-Ausverkauf!

Damen-Konfektion
soweit der Vorrath reicht, für jeden
annehmbaren Preis.

800 Stück Herren-Anzüge
von 12 bis 33 Mark
bis 15 Mark unter wirklichem Werth.

Wer am Herren-Anzug ca. 10 Mark
sparen will, besichtige ohne Kauf-
zwang meine Läger!

1200 Stück Kravatten
früher 50—150 Pf., jetzt Stück 25 Pf.

Große Betten für 11 Mk.

Bessere Betten

17, 25, 36,65, 46,55, 52,30, 63, 77
bis 120 Mark.

Große eis. Bettstellen 4,25.

Bessere Bettstellen

4,75, 6,50, 8,50, 12, 15,50 bis 28 Mk.

Eis. Kinder-Bettstellen

9, 12,50, 18 bis 32 Mk.

Große Alpengrasmatrizen

2,50, 3,50, 4,50 Mark.

Staubfreie

Bettfedern und Daunen

von 40 Pf. bis 5,75 Mk.

Gebrüder Gosch

Am neuen Markt.

Zu vermieten
zum Mai eine Oberwohnung mit
Stall. Mietpreis pro Monat 7,50
Mark. Sedan, Schützenstr. 25.

Ammerländischen und
westfälischen

Speck

à Pfund 70 Pf.
empfehlen

Ferd. Cordes.

Unsere Freunden

G. B. . . . u. O. S.

zum Geburtstage beste Gratulation.

Die Freunde
von der Genossenschaft.

Zu vermieten

zum 1. Mai mehrere 3-räumige
Wohnungen und eine Werkstatt.
Zu erfragen bei Z. Martens, Verl.
Börsenstraße 71 und S. Willmer,
Christenstraße 23.

Gutes Logis f. 2 jg. Leute
Altehr. 20, 1 Zr.

Die Nr. 20

25/1 98 des „Nordd. Volksbl.“ wird in
einigen Exemplaren jurad. erbeten.

Die Expd. d. Bl.

Gutes Logis für 1 jg. Mann
Friedrichenstr. 11, part. r.

Verloren

auf dem Wege vom Mühlengarten bis
Kiekerstraße ein Notenduch. Abzu-
geben gegen Belohnung Kiekerstr. 44.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine Wohnung
Hr. Cuten, Bant, Genossenschaftsstr. 8.

**Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Bant**

Sonntag den 30. Januar

Nachmittags 1 1/2 Uhr

Versammlung

in der „Arche“ zu Bant.

Tagesordnung:

1. Debatte der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Berathung Kartellstatut betreffend.
 4. Fragekasten.
- Die Bibliothek ist während der Ver-
sammlung geöffnet.

Die Ortsverwaltung.



Sonnabend, 29. Januar

Schlacht-Fest

in Kopperhörn.

Von 10 Uhr Morgens an frisches
Wellfleisch, nachdem frische Blut-,
Zemmel- und Wetzwurste mit
Zauckertraut.

Ausshank von f. Bier.

Es ladet freundlichst ein

Frau Hering, Ww.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr verschied
sanft und ruhig nach langer
schwerer Krankheit meine innigst
geliebte Frau, unsere heißgeliebte
Tochter, Schwester u. Schwägerin
Frau Elida Mlosch
geb. Popfen
im Alter von 26 Jahren, welches
wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten mit der Bitte um
frühes Beileid mit tiefbetrübt
Herzen mittheilen.

Bant, den 27. Januar 1897.
Vermann Mlosch.

Popfe u. Popfen u. Frau, geb. Kuper.
Die Beerdigung findet Sonn-
abend, den 29. d. Mts., Nach-
mittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbe-
haus, Bant, Börsenstraße 82,
aus statt.